



KRAUT UND RÜBEN

Ein Themenweg zur Artenvielfalt



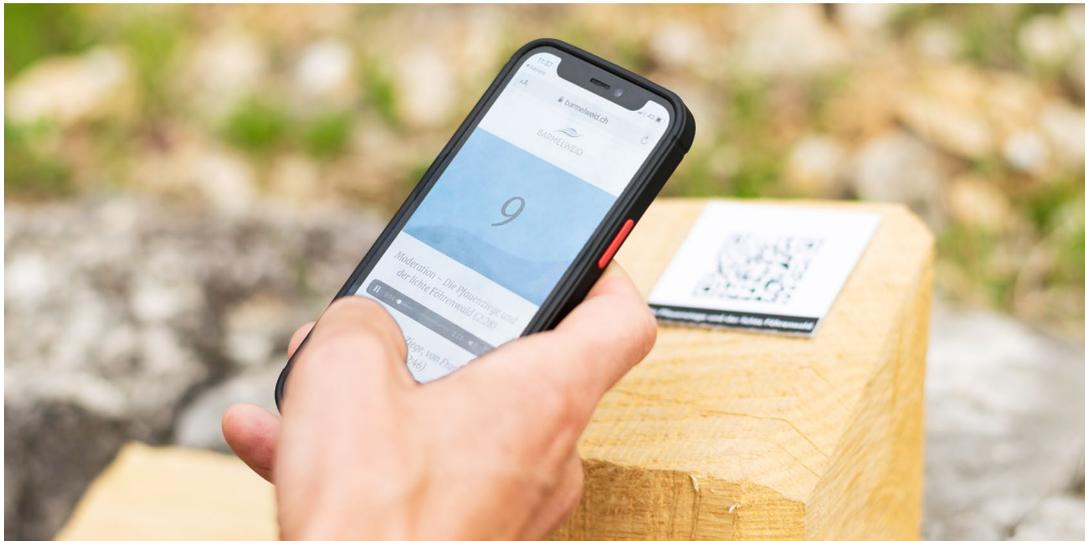
HERZLICH WILLKOMMEN

Lange Zeit lebten Tiere und Pflanzen auf der Barmelweid im Einklang miteinander. Dann kam der Mensch – und mit ihm eine Verschiebung innerhalb des empfindlichen Gleichgewichts. Mit dem Bau der Klinik Anfang des 20. Jahrhunderts verschwanden weite Teile der vorhandenen Natur, und der Mensch hatte ganz bestimmte Vorstellungen davon, wie etwas «ordentlich auszusehen hatte». Seit einigen Jahren – Schritt für Schritt – ist die Barmelweid daran, der Natur wieder mehr Raum zur Entfaltung zu geben. Und diese Natur darf auch wild und unordentlich sein! Wie bei einem überdimensionalen Puzzle soll Stück für Stück wieder zusammengefügt und neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere geschaffen werden.

Der Themenweg, mitten im Naturpark, führt Sie in elf Stationen vorbei an Trockenmauern, lichten Wäldern, dem Pflanzblätz oder seltenen Tieren. So zeigt Ihnen die Barmelweid, was sie unternimmt, damit sich Mensch, Tier und Pflanzen wohlfühlen und den nötigen Platz dafür erhalten. Sie hören spannende und persönliche Geschichten von Autorinnen und Autoren, und Expertenstimmen liefern Fachwissen zu Naturthemen.

Egal, ob Sie einfach kurz dem Alltag entfliehen möchten, Neues dazulernen wollen oder sich für die Geschichte und Geschichten rund um die Barmelweid interessieren: Wir wünschen gute Unterhaltung auf dem Rundgang durch den Naturpark.





SO FUNKTIONIERT ES

Rund um die Barmelweid befinden sich elf Stationen unseres Themenwegs «Kraut und Rüben». Bei jeder Station finden Sie auf einem Objekt aus Holz einen QR-Code. Wenn Sie diesen mit Ihrem Smartphone oder Tablet ablesen, landen Sie auf einer Seite mit Tonspuren, Text und Bild. Wenn Sie auf den dreieckigen Play-Knopf drücken, werden Sie von Julia begrüßt. Sie nimmt Sie an die Hand und begleitet Sie auf Ihrem Spaziergang. Bei der zweiten Tonspur können Sie entweder tiefer ins Thema

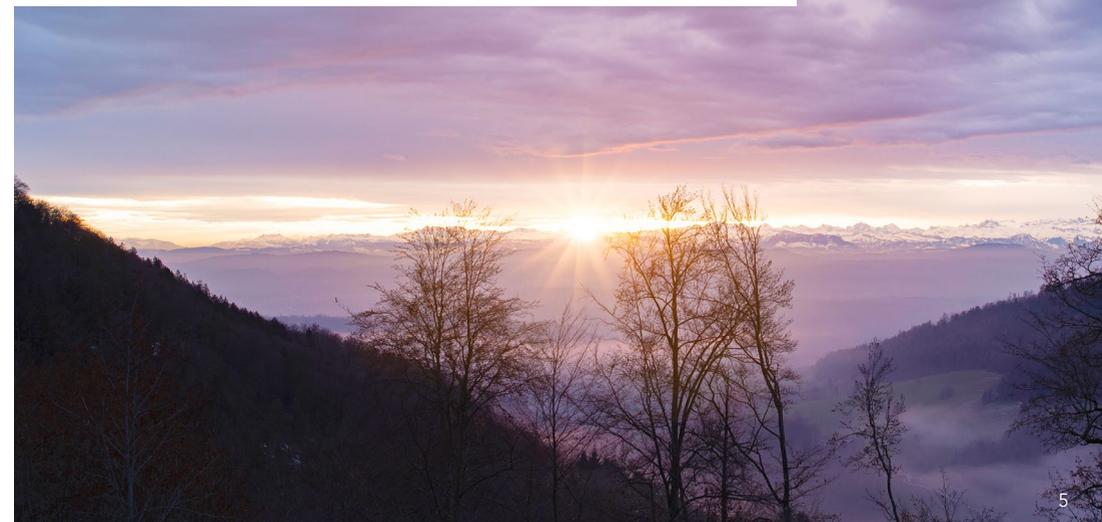
eintauchen, indem Sie unseren Fachleuten zuhören oder Sie lassen sich von literarischen Texten verschiedener Autorinnen und Autoren inspirieren.

In der Mitte der Broschüre finden Sie eine Karte mit allen elf Stationen. Sie bestimmen den Weg selbst, die Reihenfolge der Stationen spielt keine Rolle.

Sie brauchen keine App herunterzuladen, einfach QR-Code scannen und los gehts!

INHALTSVERZEICHNIS

- S. 6 Ab is Gjätt
- S. 7 In der Krone des Apfelbaums
- S. 8 Der Pflanzblätz
- S. 9 Es summt und brummt in der Hecke
- S. 10 Übersichtskarte
- S. 12 Unter der Linde
- S. 13 Weide, Wiese, Wolle
- S. 14 Wasser
- S. 15 Unser Wald
- S. 16 Die Pfauenziege und der lichte Föhrenwald
- S. 17 Die belebte Trockenmauer
- S. 18 Exotik im Schattengarten
- S. 19 Impressum
- S. 20 Informationen und Anfahrt



AB IS GJÄTT

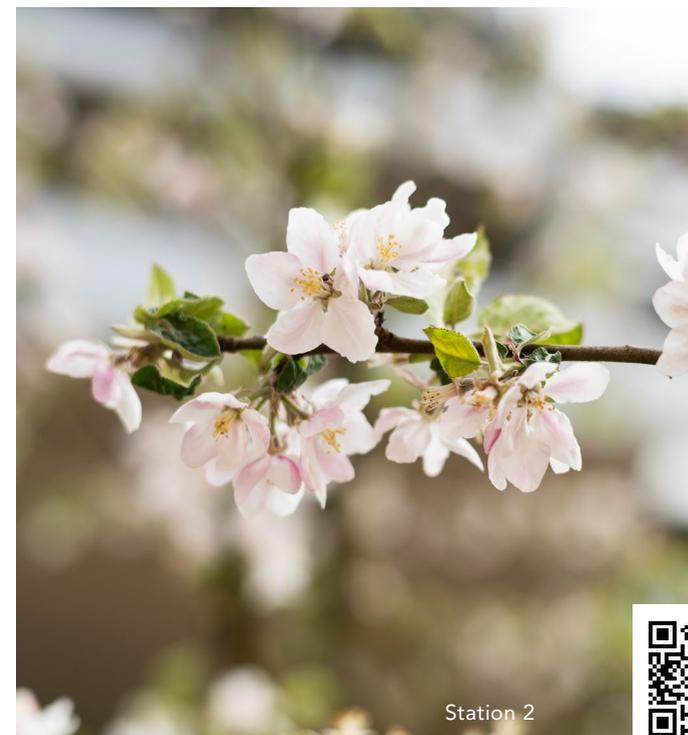
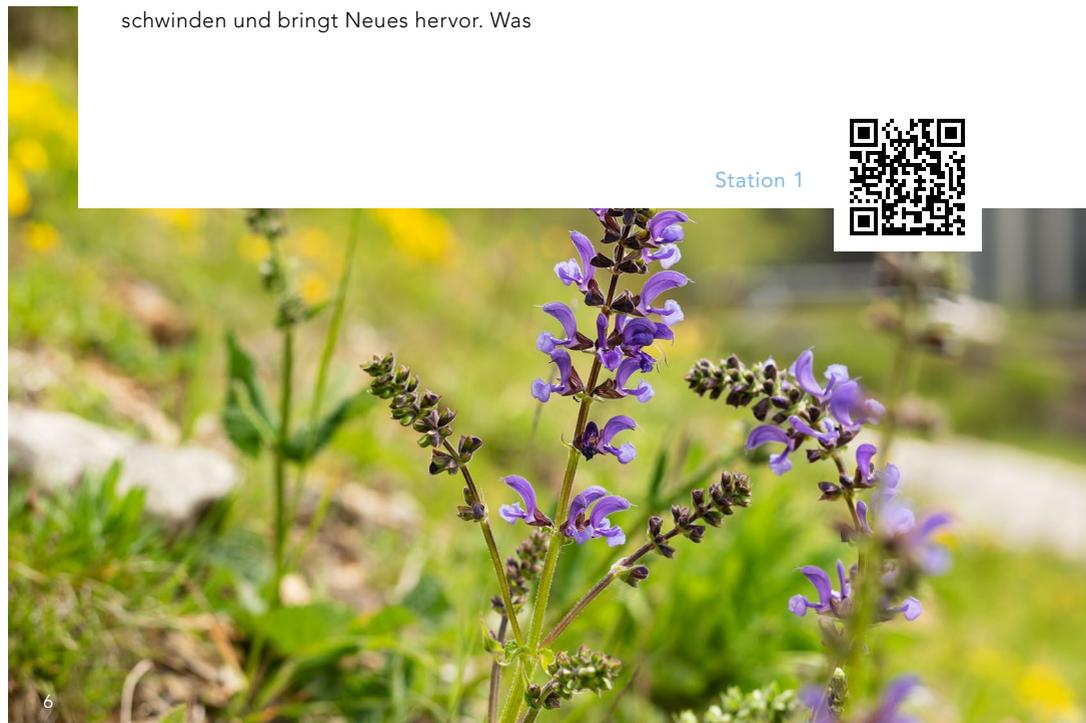
Der Mensch verändert die Landschaft seit Jahrtausenden. Er hat Wälder gerodet, Dörfer, Städte und Strassen gebaut, Dämme errichtet, Felder und Gärten angelegt. Damit hat er neuen Pflanzenarten den Boden bereitet, die in unseren dichten ursprünglichen Naturwäldern nicht hätten gedeihen können. Feldhasen, Feldlerchen und Goldammern haben sich auf diesen offenen, sonnigen Flächen niedergelassen. Und die Blüten der neuen Pflanzen lockten, unbekannte Schmetterlinge und Bienenarten an. Ohne unser Wirken und ohne sie, die Fremdlinge von damals, wären unsere Flure so artenarm geblieben, wie sie durch Dünger und Pestizide inzwischen wieder geworden sind.

Schon immer lässt die Natur Arten verschwinden und bringt Neues hervor. Was

heutzutage jedoch anders geworden ist, ist das Tempo der Veränderung. Was während Jahrtausenden entstanden ist, verschwindet innerhalb von Jahrzehnten. Artenvielfalt und Lebensräume gehen verloren. Wir Menschen leben von dem, was die Natur uns auftrifft. Wenn wir die Lebensräume von Tieren und Pflanzen zerstören, sägen wir am Ast, auf dem wir sitzen.

Mensch und Natur sind eins, sie sind voneinander abhängig. Auf dem Themenweg «Kraut und Rüben» zeigt die Barmelweid wilde Natur neben gestalteter Kulturlandschaft, Kraut neben Unkraut, Orchideen neben Rüben. In diesem Sinn: Ab is Gjätt zu Kraut und Rüben!

Station 1



Station 2



Frisch ab Baum

Haben Sie einen eigenen Garten? Pflanzen Sie einen Obstbaum! Was gibt es Herrlicheres, als einen Gravensteiner Apfel frisch ab Baum zu geniessen oder eine Basler Langstieler Kirsche? Zudem erfreut ein Obstbaum die Seele mit seiner Blütenpracht im April. Aber auch schon ein Balkon genügt: Kleinwachsende Apfel- und Birnbäume gedeihen auch im Topf.

IN DER KRONE DES APFELBAUMS

Die Pflege von Obst auf Hochstamm-bäumen ist aufwendig und zeitintensiv. Erste Früchte tragen sie erst nach zehn bis fünfzehn Jahren. Die kleinwüchsigen Spindelbäume tragen bereits im zweiten Jahr. Der Platzbedarf ist kleiner und die Ernte ist rationeller. Deshalb bekam man in der Schweiz bis in die 1980er-Jahre für jeden gefällten Hochstammbaum eine Prämie. Man nannte dies «Umstellung im Obstbau». Ein Grossteil der bis zu 100 Jahre alten Obstbäume ist verschwunden. Die Obstgärten gingen verloren und mit diesen der Lebensraum für das grosse Mausohr, eine selten gewordene Fledermaus, den Wendehals mit seinem graubraunen Tarngefieder

oder den zierlich krautigen Gelbstern mit den spitz zulaufenden Blütenblättern.

Um die Artenvielfalt zu erhalten, hat die Barmelweid wieder Hochstamm-bäume angepflanzt. Dazu gehören alte Sorten wie «Mörker Apfel», «Aargauer Jubiläum» oder der «Küttiger Dachapfel».

Heute fördert der Staat wieder Hochstamm-bäume. Es gibt auch Gemeinden, die sie auf ihrem Land anpflanzen. Diese kann man pachten. So kommen auch Einwohnerinnen und Einwohner ohne Garten in den Genuss von eigenen Früchten. Und es ist eine schöne Form, die Artenvielfalt zu erhalten.



Station 3



DER PFLANZBLÄTZ

Samen sind die Grundlage unserer Ernährung. Aus ihnen wächst die Pflanze, die im Dunkeln unter der Erde keimt und dann ans Licht kommt. Erde, Wasser, Licht und Luft, das ist alles, was sie zum Leben braucht. So entstehen Kürbisse, Stangenbohnen und Getreide. Und diese Pflanzen vermehren sich selbst. Aus einer Pflanze kann man das Saatgut für viele tausend neue Pflanzen gewinnen.

Viele Lebensmittel, die wir heute in den Läden kaufen, stammen aus Saatgut von speziell gezüchteten Sorten, dem sogenannten Hybrid-Saatgut. Es wird so gezüchtet, dass es besonders viel und gleich aussehendes Gemüse hervorbringt. Dieses Saatgut ist patentiert und muss vom Menschen durch aufwendige Handbestäubung immer wieder neu hergestellt werden. So muss der Bauer beim Hersteller jedes Jahr wieder neues Saatgut kaufen. Diese Firmen bieten aber nur wenige und ähnliche Sorten an, und so sind viele Sorten am Verschwinden. Vor einigen Jahr-

zehnten gab es weltweit noch 1000 Sorten Weizen, heute sind es noch 30.

Die Stiftung ProSpecieRara vermehrt und tauscht alte Sorten und versucht so die Vielfalt zu erhalten. Anders als bei den offiziellen Genbanken, in denen Samen tiefgekühlt lagern, wird das Saatgut regelmässig ausgesät und neues Saatgut geerntet. So passen sich die Sorten Jahr für Jahr den veränderten Umweltbedingungen an. Sie sind das Ausgangsmaterial für robuste und geschmacklich hochwertige zukünftige Zuchtsorten.

In ihren Anfangszeiten hat sich die Klinik Barmelweid mit ihrer Gärtnerei teilweise selbst versorgt. Das ist natürlich heute nicht mehr möglich. Aber mit den Pflanzblätzen greift die Barmelweid auf diese Tradition zurück. Seltene oder in Vergessenheit geratene Sorten werden angepflanzt, gepflegt und erhalten, indem Saatgut geerntet und der Samenbibliothek von ProSpecieRara übergeben wird.

ES SUMMT UND BRUMMT IN DER HECKE

Als Cäsar mit seinem römischen Heer nach Gallien zog, beschwerte er sich über diese elenden Hecken überall. «Diese Befestigungen wirken wie Mauern und es ist kein Durchkommen.» Ja, die Hecken haben es in sich. Sie umzäunten Äcker und schützten das Vieh vor Wolf und Bär. Die Bauern schnitten aus den Hecken Weidenruten für Körbe, Eibenstecken für Pfeilbögen und das harte Holz vom Schwarzdorn benutzten sie für Wanderstöcke. So pflegten und verjüngten sie die Hecken fortwährend.

Ausserdem schützen Hecken vor Wind, verhindern Erosion, und dienen als Sicht- und Schallschutz. Für Vögel, Insekten, Igel, Feldhase, Mäuse und Eidechsen sind sie Brutplatz, Unterschlupf oder Winterquartier. Eule und Bussard sitzen gerne auf den hohen Zweigen, um ihre Beute zu erspähen. Je dichter die Hecke, umso besser sind die Tiere geschützt.

Im letzten Jahrhundert hat man viele Hecken gerodet, weil sie der rationellen Bewirtschaftung mit landwirtschaftlichen Maschinen im Weg standen. Und damit verschwand auch der Lebensraum dieser Tiere.

Heute werden glücklicherweise wieder neue Hecken gepflanzt. Dank dem Fällgreifer oder dem Heckenschlegler ist ihre Pflege einfacher geworden. Und die Landwirte werden unterstützt, wenn sie die Hecken erhalten und so ihren Beitrag zu einer schöneren, artenreichen Landschaft leisten.

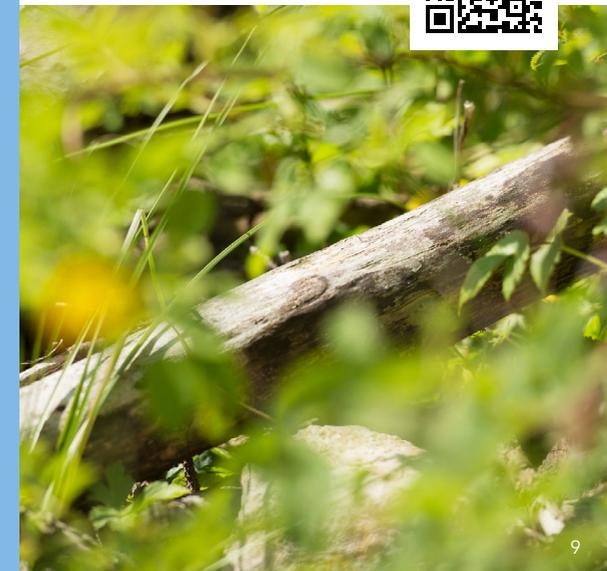
Auch auf der Barmelweid gibt es neue Hecken. Acht verschiedene Hagebutten – wie man die Wildrosen auch nennt – sind hier zu Hause als Einzelsträucher und als zukünftige Hecken.

Station 4



Alte Sorten, neue Freude

Möchten Sie eigenes Gemüse ernten? Einen Pflanzblätz vor dem Haus? Oder ein Hochbeet und Töpfe auf dem Balkon? Bei ProSpecieRara finden Sie alles Wissenswerte. Gönner*innen der Stiftung haben die Möglichkeit, kostenlos einige Portionen Saatgut von Raritäten zu beziehen. Wenn Sie noch mehr zur Erhaltung von Sorten beitragen möchten, können Sie als aktive*r Sortenerhalter*in bei ProSpecieRara mitmachen. Mehr Infos: prospecierara.ch





Alle weiteren Spaziergänge und Wanderrouten rund um die Barmelweid finden Sie in unserer Karte «Naturwandern auf der Barmelweid».

ÜBERSICHT THEMENWEG

- 1 Ab is Gjätt
- 2 In der Krone des Apfelbaums
- 3 Der Pflanzblätz
- 4 Es summt und brummt in der Hecke
- 5 Unter der Linde
- 6 Weide, Wiese, Wolle
- 7 Wasser
- 8 Unser Wald
- 9 Die Pfauenziège und der lichte Föhrenwald
- 10 Die belebte Trockenmauer
- 11 Exotik im Schattengarten



Station 5



UNTER DER LINDE

Ein Baum ist ein Wunder der Natur. Er ist Klimaanlage und Staubfänger in den Städten, Schattenspendler, Sauerstoffflasche, Tummelplatz und Mensa für viele Tiere. Jeder Baum, und ist er noch so unscheinbar, ist unzähligen anderen Wesen die Welt. Je älter ein Baum ist, desto mehr Höhlen und Nischen hat er und desto mehr Arten bietet er Lebensraum: Vom Specht bis hin zu den kleinsten Insekten und Spinnen. Er ist Schlafplatz, Nistplatz, Wetterschutz. Fledermäuse ziehen ihre Jungen in Bäumen auf oder nutzen die Höhlen als Winterquartier. Käfer mögen die Rinde, Asseln und Regenwürmer das abgefallene Laub. Man hat schon 3000 Tierarten von den Wurzeln bis zur Krone einer stattlichen Eiche gezählt!

Und auch ein toter Baum hat noch grossen Wert für die Natur. Er ist die Imbissstube der Vögel: Dort finden sich Raupen, Ameisen, Käfer und Larven, vor allem im Winter. Frösche, Eidechsen und Schlangen nutzen den Totholzhaufen als Versteck zum Überwintern oder zum Sonnen. In Seen und Bächen finden Fische zwischen den Ästen gestürzter Bäume Deckung und Laichplätze.

Der Baum zersetzt sich, modert, wird Heimat für Ameisen, Pilze und Würmer, und irgendwann rieselt wieder ein Samen auf diese reichhaltige Erde, und der tote Baum wird zur Gebärmutter eines neuen jungen Triebes.



Station 6



WEIDE, WIESE, WOLLE

Auf der Barmelweid weidet das Walliser Landschaft, eine seltene Rasse, die kurz vor dem Aussterben war. ProSpecieRara hat im Wallis noch ein paar letzte Tiere entdeckt und ein Projekt zu ihrer Rettung und Erhaltung gestartet. Früher gab es fast in jedem Tal eine eigene Schafrasse. In den letzten Jahrzehnten wurden aber nur noch die Rassen gezüchtet, die am meisten Fleisch oder Wolle ansetzen. Für die moderne Schafzucht sind alte Rassen wichtig, weil sie besondere Eigenschaften haben.

Heute findet man das Walliser Landschaft wieder öfter. Es weidet in kleinen Herden im Mittelland, in den Alpen und auch hier auf der Barmelweid. Die Tiere sind sehr genügsam, robust und gutmütig und deswegen ideal für die 18 Hektaren Wald- und Landwirtschaftsfläche. Sie beißen das

überständige Gras auf den Mager- und Waldweiden ab und regen dadurch das Graswachstum an. Junge Triebe von Büschen und Bäumen werden radibutz abgefressen, sonst nehmen die Büsche überhand: Die Schafe machen Balken- und Rasenmäher überflüssig.

Der Mensch mäht die Wiese, die Tiere die Weide. Auf der Barmelweid gibt es beides. Viele Gräser und mehrjährige Pflanzen kommen mit häufigem Schnitt und hellem Licht gut zurecht. Und so wachsen auf den Wiesen andere Pflanzen als auf den Weiden. Dort wachsen zum Beispiel Disteln und krautige Pflanzen, die die Schafe stehen lassen. Es ist wichtig, beides zu bewirtschaften, um eine hohe Artenvielfalt zu ermöglichen.

Mit Wolle wärmen und kühlen

Mit dem Fitnesstrend bekommt die Wolle eine neue Funktion als Sport-Funktionskleidung, als Hightechfaser aus der Natur. Schweizer Schafschurwolle wärmt oder kühlt, reguliert Feuchtigkeit, neutralisiert Gerüche und Schadstoffe, dämmt Schall und ist 100-prozentig biologisch abbaubar.

WASSER

Nicht alles Wasser fliesst nach unten. Wenn der Boden und der Wald atmen, steigt es in Form von Dunst und Nebel auf. Aus regenschwangeren Wolken fällt das Wasser auf die Erde zurück und dringt in die Böden ein. Die Moose trinken, die Quellen sprudeln und die Bäche fliessen. Und das «Wasser» schwebt über den Wäldern, in den Kronen der Bäume, die es aus der Erde hochgesogen haben.

Im Jura besteht der Boden aus Kalkstein- und Lehmschichten. Im Laufe der Zeit hat das versickernde Wasser ins Kalkgestein verästelte Gänge und riesige Höhlensysteme gefressen. Weil es jedoch schnell abfließt, können diese nur wenig Wasser speichern.

Station 7



Und bei einem Gewitter kann im Extremfall innert Kürze aus einer kleinen Quelle ein mächtiger, reissender Bach werden. Die Barmelweid ist eng mit dem Wasser verbunden, wird sie doch unter anderem von den zwei Quellen «Unterer Zwyselbach» und «Weid» versorgt. Die Wasserfassungen liegen unterhalb der Barmelweid. Von dort wird das Wasser hochgepumpt, damit es genug Druck hat. Die Barmelweid ist gewachsen und dadurch auch der Wasserverbrauch. Um die Wasserversorgung sicherzustellen, ist die Klinik inzwischen an die Wasserversorgung der Gemeinde Erlinsbach angeschlossen.

Die Sitzungsräume auf der Barmelweid sind übrigens nach Bächen der Gegend benannt: Erzbach, Sagibach, Zwiselbach, Schwarzbach und Waldbach. Und das Trinkwasser im Restaurant kommt frisch aus den eigenen Quellen – und ist kostenlos!

Liegestuhl statt Rasenmäher

Rasenmähen ist anstrengend und zeitraubend. Wie wäre es, wenn Sie statt einem gepflegten Rasen eine bunte Blumenwiese anlegen würden, auf der Schmetterlinge und Wildbienen ihre Nahrung finden? Mähen Sie Ihren Rasen nur zweimal im Jahr, verzichten Sie auf Kunstdünger und Vertikutierer, und schon haben Sie Zeit, vom Liegestuhl aus die Natur zu beobachten.

UNSER WALD

Noch vor 7000 Jahren war die Schweiz ein riesiger Urwald. Als der Mensch sesshaft wurde, brauchte er Land für seine Äcker und Baumaterial für Haus und Hof. Und er begann zu roden. Man holte aus dem Wald, was man brauchte: Kleinholz zum Kochen und Backen. Man holte Laub zum Füttern, schnitt Zweige von den Bäumen, suchte im Wald nach Material, aus dem man einen Rechenstiel schnitzen konnte, man köhlerte und sammelte Honig, Beeren, Wildfrüchte, Pilze und Kräuter. Und die laubgierigen Ziegen sorgten dafür, dass der Raum zwischen den Baumstämmen nicht zuwuchs.

Der Wald war immer auch ein profitables Geschäft. Im 19. Jahrhundert führte der Raubbau am Wald in der Schweiz zu Überschwemmungen mit katastrophalen Folgen. Grund waren die enorme Nachfrage nach Brennholz und die Nutzung des Waldes für Ackerbau und Weidewirtschaft. Immer mehr Bäume wurden geschlagen, und das im Wald weidende Vieh frass die jungen Schösslinge weg. Um den Baumbestand

langfristig zu sichern, wurde 1876 das Waldgesetz erlassen. Der Wald durfte nicht mehr verkleinert werden, und es durfte nur noch so viel Holz geschlagen werden, wie nachwächst. Jede Generation soll Anrecht auf die gleichen Ertragsmöglichkeiten haben.

Der Wald war gerettet, aber die Natur hatte das Nachsehen. Aus den zunehmend dunklen und feuchten Wäldern verschwanden immer mehr Tier- und Pflanzenarten, die Raum und Licht brauchen.

In der Schweiz gibt es heute nur noch im Gebirge Urwälder. Die Wälder des Mittellands und des Juras sind Wirtschaftswälder, welche allesamt von Menschen angelegt wurden. Um die naturähnlichen Wälder zu fördern, werden lichte Wälder und Naturwaldreservate von den Kantonen gezielt gefördert. Das Naturwaldreservat Egg-Königstein ist das grösste seiner Art im Kanton Aargau. Seine westlichsten Gebiete liegen direkt neben der Barmelweid im Gebiet «Gälflue».

Station 8



DIE PFAUENZIEGE UND DER LICHTE FÖHRENWALD

Früher holte man aus dem Wald nicht nur Holz, sondern auch trockenes Laub, abgefallene Nadeln und Reisig. Mit dem Laub stopfte man die Laubsäcke, die als Matratzen dienten. Und man liess das Vieh im Wald weiden, das hier vielfältige Nahrung fand. Und im lichten Föhrenwald wuchs das Pfeifengras, das Einstreu für das Vieh. Als im 19. Jahrhundert die Forstwirtschaft den Wald zu schützen begann, um den «Plünderwald» zu einem «Kulturwald» zu machen, verbot man unter anderem auch die Waldbeweidung. Als besonders «schädlich» galt die Ziege. Weil sie fast alles verwerten kann, frisst sie neben Gräsern und Kräutern, Blätter von Bäumen und Büschen, Schlingpflanzen, Rinden, sogar verholzte Zweige. Wenn sich die Ziege auf

die Hinterbeine stellt, frisst sie bis zu einer Höhe von zwei Metern alles ab.

Heute weiss man, dass der beweidete Wald auch Vorteile hat. Viele Pflanzenarten brauchen viel Licht und wenig Nährstoff. Sie gedeihen nur auf mageren Böden im lichten Wald.

Genau da setzt die Barmelweid an, indem sie ihre Pfauenziegen in dafür geeigneten Waldstücken weiden lässt. Sie hat dafür eine Ausnahmegewilligung. Der Föhrenwald ist nur deswegen so licht, weil die Ziegen alle Büsche und kleinen Bäume abfressen und so für unzählige Lebewesen Lebensraum schaffen.

Station 9



DIE BELEBTE TROCKENMAUER

Vor 2000 Jahren brachten die Römer die Trockenmauer nach Mitteleuropa. Die Steine sind so geschichtet, dass ohne Mörtel eine stabile Mauer entsteht. Man findet diese Mauern heute noch auf Friedhöfen, als Brücken- und Burgmauern, in Weinbergen oder als Hangstützen. Doch die Trockenmauern sind rar geworden. Abgelöst wurden sie von Betonwänden, von festgemauerten Grenzen und von Drahtzäunen. Und mit den Mauern sind auch ihre Bewohner verschwunden.

Mäuse schätzen die geschützten, trockenen Innenräume und das weiss auch das Mauswiesel, das ihnen gerne dort nachstellt. Und in den schmalen Ritzen und Fugen bauen Spinnen ihre Netze. Aber auch für die Zauneidechsen, die selten geworden sind, stellen Trockenmauern wichtige Überlebensräume dar.

Auf der Barmelweid ersetzen neu erstellte Trockenmauern die bisherigen Betonmauern. Sie sind genauso stabil und bieten Platz für die Natur. Es sind charaktervolle Bauwerke, die sich nahtlos in die natürliche Umgebung einfügen. Und es dauert jeweils nicht lange, bis die Mauern von Pflanzen und Tieren wie beispielsweise der flinken Mauereidechse bewohnt werden.

Sobald der Mensch eine Fläche bebaut, geht diese als Lebensraum für Tiere und Pflanzen verloren. Wasser kann nicht mehr im Boden versickern, Pflanzen können nicht mehr wachsen. Das gilt nicht nur für überbaute Grundstücke, sondern auch für asphaltierte Strassen. Kieswege können mit schweren Fahrzeugen befahren werden und sind trotzdem ein naturnaher Lebensraum mit Natternköpfen und Königskerzen, die wunderbar blühen.

Station 10



Mehr wissen zur Natur im Siedlungsraum

Etwas für die Natur in Ihrem Garten tun? Ist der Kirschlorbeer nun eine einheimische Pflanze? Oder suchen Sie eine Bezugsquelle für den Samen der Königskerze? Das Naturama Aargau unterhält eine Beratungsstelle für «Natur im Siedlungsraum» und hilft bei der Beantwortung solcher Fragen. Mehr Infos: naturama.ch

EXOTIK IM SCHATTENGARTEN

Im Juragebiet gibt es Täler und Schluchten, wo kaum Sonne hinkommt. In diesen feuchten Schattenlöchern wachsen verschiedenste Farne und Blütenpflanzen wie der Wolfs-Eisenhut oder die Türkenbundlilie. Und auch der Feuersalamander findet hier seinen Lebensraum. Im Innenhof des Hauses A finden sich im Vollschatten heimische Farne neben exotischen Schattenpflanzen, um dem Auge ganzjährig Abwechslung zu bieten. Ästhetische Medizin. Eine Studie hat gezeigt, dass Patientinnen und Patienten, die in die Natur blicken und nicht an eine Wand, weniger Schmerzmittel brauchen und rascher entlassen werden können. Zum Glück gibt es auf der Barmelweid Zimmer mit grossen Fensterfronten.

Früher stellte man exotische Pflanzen aus fremden Ländern als Blickfang in Ziergärten und Parks zur Schau. Diese Zeiten sind

vorbei. Die Barmelweid versucht, so wenig wie möglich in die Ökosysteme einzugreifen und eine naturnahe Umgebung zu gestalten.

Es gibt aber auch Pflanzen, die unsere Vorfahren noch als fremde Eindringlinge bezeichnet haben, die heute dank ihrer Anpassungsfähigkeit dazugehören, wie zum Beispiel die Kastanie oder der Nussbaum. Nur etwa 13 Prozent aller gebietsfremden Pflanzen breiten sich unkontrolliert und unerwünscht aus.

Mit dem sich verändernden Klima verändert sich auch die Vegetation. Es geht darum, neue Bäume, Sträucher, Stauden und Blumen zu integrieren. Vielleicht sind diese besser gerüstet für die Zukunft?

Station 11



WANDERFÜHRER

Die Barmelweid ist ein idealer Ort für kleinere und grössere Wanderungen. Von der Klinik aus führen signalisierte Routen auf 15 Spaziergänge und Wanderungen. Der Wanderführer «Naturwandern auf der Barmelweid» informiert über die Routen und gibt Hinweise zu den schönsten Aussichtspunkten. Erhältlich am Empfang oder per E-Mail an info@barmelweid.ch.



RESTAURANT BARMELGUET

Das öffentliche Selbstbedienungsrestaurant der Barmelweid offeriert viel Feines aus der Region. Zum Zmittag gibts verschiedene Tagesmenüs mit Fleisch, Fisch und vegetarisch, dazu ein wechselndes, marktfrisches Angebot und unter der Woche selbst gemachte Pizzas aus dem Ofen. Die Desserts sind hausgemacht und die grandiose Aussicht gibts umsonst dazu – bei schönem Wetter von der Sonnenterrasse.

IMPRESSUM THEMENWEG BARMELWEID

KONZEPT, PLANUNG UND REALISATION

Gesamtprojektleitung: Martha Brem
Autor/Regie/Konzept/Realisation:
NINA Konzept, Franziska Senn und Ueli Blum
Projektleitung/Konzept: Ueli Kaufmann
Gestaltung: Qube AG
Programmierung: hausformat
Holzobjekte: skulptor.ch, Matthias Gehrig

FOTOGRAFIE

Ueli Kaufmann, Dr. h.c. Walter Meli, ProSpecieRara,
Micha Riechsteiner, Werner Rolli, Urs Weber

EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Thomas Baumann, Naturama Argau; Martin Blattner, Forstbetrieb Jura; Gertrud Burger, ProSpecieRara; Ludger Krabbe, Bryum GmbH

SPRECHERINNEN UND SPRECHER

Reto Baumgartner, Ueli Blum, Matthias Grupp, Miriam Jenni, Guy Krneta, Lilian Naef, Franziska Senn

AUTORINNEN UND AUTOREN

Michael Köhlmeier, Guy Krneta, Pedro Lenz, Noëlle Revaz, Beat Sterchi, Adelbert von Chamisso

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren, ausser bei Michael Köhlmeier, Die Märchen © 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

UNSERE PARTNERINNEN UND PARTNER

naturama
Museum+Natur

naturama.ch



forst-jura.ch



prospecierara.ch

BRYUM

bryum.org

ANFAHRT

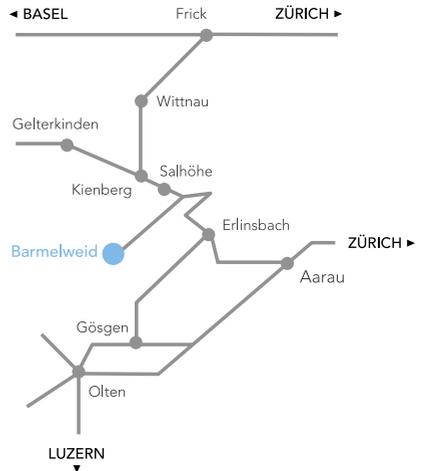
So finden Sie den Weg auf die Barmelweid:

MIT DEM BUS

Die Linie 2 der Busbetriebe Aarau BBA verkehrt ab Bahnhof Aarau stündlich und in den Hauptverkehrszeiten häufiger auf die Barmelweid. Der Bus ist beschriftet mit «Erlinsbach Barmelweid». Die Endstation befindet sich auf dem Klinikareal.

MIT DEM AUTO

Die Barmelweid ist in 15 Minuten ab Aarau erreichbar.



BARMELWEID

Klinik Barmelweid AG, 5017 Barmelweid
Telefon 062 857 21 11, info@barmelweid.ch, www.barmelweid.ch

Folgen Sie uns auf   

